

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Francusgasse 3.

Abonnementspreis:

Für Stiefge 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgelb 2,20 M.

№ 114.

Danzig, Sonnabend den 19. Mai 1888.

16. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Feierlich erschallen die Kirchenglocken von Berg zu Thal und weit über die Ebene. In das harmonische Geläute mischt sich der schmetternde Jubelgesang der Vögel, die sich auf den Zweigen wiegen oder trillernd in die Lüfte schwingen. Fröhlicher plätschert das Bächlein durch blumige Auen, und in dem kristallhellen Wasser spielen munter die Fischlein, sich sonnend im warmen Strahle; bunte Schmetterlinge tänzeln von Blüte zu Blüte, tausend bunte Blumenaugen lachen uns an, und der Himmel spannt sein blaues Zeltdach gleich einer riesen-Kristallglocke über uns aus. Wie sie duftet und blüht, wie sie prangt im herrlichen frischen Grün, die Natur im Frühlingskleide! Alles hat sich festlich geschmückt, Wiese und Flur, Baum und Strauch, selbst die dunkle Tanne hat neue Blütenkerzen aufgesteckt; alles atmet Frieden, Seligkeit und Harmonie. Auch die Menschen sehen so feierlich aus, und hehre Freude leuchtet aus ihren Augen. Andächtig eilen die frommen Christen zur Kirche, Gott zu danken und zu bitten, — es ist Pfingsten!

Es liegt doch eine wunderbare Macht in den hohen christlichen Festen, die der moderne Zeitgeist, der durch und durch materialistisch, genussüchtig, verneinend und dem göttlichen, heiligmachenden Geiste entgegengesetzt ist, nicht wegzuleugnen vermag. Wie gern flüchten wir aus der Arena der politischen Ringkämpfe und aus der parlamentarischen Sahara — denn mehr als eine unfruchtbare Sandwüste sind die Volksvertretungskörper nicht — in den Frieden der christlichen Feste, welche unsern Geist auf Höheres lenken und uns zurufen, daß wir doch nicht bloß auf Erden sind, um zu essen und zu trinken, zu arbeiten und zu schlafen, Soldat zu werden und Steuern zu zahlen. Ostern, Pfingsten und Weihnachten sind geistige Feste in dem kampfburchwühlten, sturmgepeitschten und sorgenvollen Dasein, das uns mit persönlichen und politischen Sorgen bis zur Ermüdung überlastet, und in diesen Feste sprudeln die frischen Quellen, in denen unser Geist sich badet und neue Stärke und Kraft gewinnt, die Mühseligkeiten zu tragen und den Kampf weiter zu kämpfen. Wie verblissen alle großen und kleinen Sorgen, wie kleinlich erscheint der politische Hader, der die Angehörigen eines Volksstammes in Parteien zerreißt, und der die Völker der Erde in alles zerfleischender Wut gegeneinanderheßt, gegenüber dem erhabenen Gedanken, den das Pfingstfest uns nahe legt!

Deutschland feiert in diesem Jahre fröhliche Pfingsten, denn in dem Zustande des Kaisers Friedrich ist eine so wesentliche Besserung eingetreten, daß wir hoffen dürfen, den geliebten Monarchen uns noch lange erhalten zu sehen, und auch die Wetterwolken am europäischen Himmel haben sich, wenn auch nicht zerstreut, so doch gelichtet, und wir haben keine Ursache, zu fürchten, daß in absehbarer Zeit eine freisüchtige Großmacht die Kriegsfackel entzünden werde. Fürst Bismarck soll in einer Unterredung mit Karl Schurz geäußert haben, daß er für die nächste Zeit

keine Störung des Friedens befürchte, und daß er in dieser Beziehung namentlich über die Absichten des Zaren von Rußland beruhigt sei, — was sich ja auch vollständig mit seiner großen Rede vom 6. Februar deckt. Der englische Premierminister Salisbury, der zwar die Unstetigkeit der jetzigen Weltlage eine „ernste und gefährliche Sache“ nannte, hat sich dagegen verwahrt, daß eine ausgesprochene Gefahr vorhanden sei, und sogar Boulanger, der Göze der Franzosen, war so freundlich, zu erklären, einen Krieg nicht vom Zaun brechen zu wollen. Die bulgarisch-montenegrinischen Vandalen, die neuerdings in dem Balkanstätlein ihr Unwesen treiben, werden aber ebensowenig einen Sturm gegen den mitteleuropäischen Friedenswall entfesseln, als das Verbot des holländischen Ministers, Hämmer, Böcke und Ziegen aus dem Auslande durchzuführen, dazu imstande sein wird. Der Geist des Friedens waltet über dem ruhebedürftigen Europa, und er scheint seinen Einfluß auch auf diejenigen Köpfe auszuüben, welche sonst — an der Newa sowohl wie an der Seine — geneigt sein könnten, mit dem Glücke und dem Wohle von Millionen Fingball zu spielen. Es muß offenbar eine Wendung in den hohen politischen Regionen eingetreten sein, denn man hat in Petersburg nicht einmal angefragt, ob es erlaubt sei, daß die Königin von England der Fürstin Bismarck ihr Portrait zum Geschenk machen dürfe, und manche Blätter behandelten sogar ganz ernsthaft die Nachricht, Fürst Bismarck solle in den russischen Fürstentum erhoben werden. Als ob hier von einer „Erhebung“ die Rede sein könnte!

Es widerstrebt uns fast, von der hohen Warte der festtäglichen Stimmung hinabzusteigen in die alltäglichen und unerquicklichen Zänkereien und Reibereien, wie sie nun einmal unzertrennlich von dem felsamen Wesen sind, das wir Politik nennen. Aber wie der Bau einer großen Kaserne sich aus lauter kleinen Steinen und Teilchen zusammensetzt, so baut sich auch die große Welt- und Völkergeschichte aus kleinen Ereignissen auf, und deshalb dürfen wir auch die kleinen und kleinlichen Dinge nicht unbeachtet lassen. Die Landleute, die da gehofft haben mögen, daß ihnen der Schaden, den das Wild den Aekern verursacht, ersetzt werde, müssen sich auf bessere Zeiten vertrösten, und ob das Schullastengesetz Fleisch und Blut annehmen wird, ist auch noch sehr die Frage. Der tapfere Anlauf, den die Konservativen nahmen, als sie in Gemeinschaft mit dem Zentrum dem Entwurf eine annehmbare Fassung gaben, war eben nur ein Anlauf, der sich vor den Drohungen der Nationalliberalen in eine Rückwärtskonzentrierung verwandelte, denn am Montag erklärten die „Ritter ohne Furcht und Tadel“, sie blieben zwar stramm bei den Beschlüssen der dritten Lesung stehen, aber ihren endgültigen Beschluß machten sie von der Stellungnahme des Plenums des Herrenhauses abhängig! Ist das nicht wahrhaft großartig und verblüffend? Das Zentrum wird solchen „Bundesgenossen“ keine Thräne nachweinen, und die Nationalliberalen haben recht, wenn sie spotten, daß eine solche Trennung ohne Weh und Ach vor sich geht.

Uebrigens hätten die letzteren alle Ursache, vor der eigenen Thür zu kehren, denn welche erbärmliche Rolle haben sie und die ihnen verwandten „Berliner Delfen“ in Altina-Tierlohn gespielt! Sie konnten es nicht fassen und begreifen, daß die Katholiken lieber einem Deutsch-freimüthigen, als dem nationalliberalen Kandidaten bei der Stichwahl ihre Stimme gaben, und sie bettelten die sonst so verhassten „Ultramontanen“ förmlich an, ihnen doch den Kulturkampf nicht nachzutragen und sie bei der bösen Stichwahl nicht im Stiche zu lassen. Es war wirklich rührend, in den Bettelbriefen zu lesen, daß die wenigen Paragraphen der Maigesetze, die noch bestehen, keinen Anlaß zur Erneuerung des Kulturkampfes geben würden, und sich die stattliche Blumenlese der Angebote vor Augen zu halten, welche die Nationalliberalen als Lockspeise hinwarfen. Sie erklärten, „keine weiteren neuen Zölle auf Lebensmittel zu bewilligen, den Kulturkampf gänzlich zu beseitigen, neuen Ausnahmegeetzen gegen die Sozialdemokratie nicht zuzustimmen, allen Arbeitern eine auskömmliche Pension zu erwirken und fest und treu die durch die Verfassung gewährten und verbrieften Freiheiten und Rechte des Volkes zu bewahren.“ Niemand besser? Nein, besseres und mehr kann niemand bieten, aber Versprechen und Halten sind bei diesen Leuten zwei grundverschiedene Dinge, und die westfälischen Katholiken müssen sich fast schämen, daß selbst die „Norddeutsche“ ihnen die Dummheit zutraute, für den Kartell-kandidaten stimmen zu sollen.

Und dieselben Nationalliberalen, die vom Kulturkampfe nichts mehr wissen wollen, gehen hin und entweihen das hohe Pfingstfest durch die Grundsteinlegung des Hutten-Sickingen-Denkmal! Oder ist ein solches Denkmal etwas anderes, als die Verkörperung des rebellischen Geistes, der sich gegen die göttliche und weltliche Autorität auflehnt? Der Geist des Christentums fordert Duldung, Gehorsam, sittlichen Lebenswandel; der Geist aber, der jene beiden Männer befeuerte, war nichts als Troß und Rebellion, Ungehorsam und moralischer Schmutz.

Ob in Oesterreich auch einmal ein Pfingstmorgen anbrechen wird, d. h. ob der Geist der Beiseitretterei, der Rückfichtnahme, der religiösen und politischen Verschwonnenheit bald einem andern Geiste Platz machen wird? Nichts charakterisiert die dortigen Zustände besser, als die Nachricht, daß der Antrag Liechtenstein auf Wiederherstellung der konfessionellen Schule bis zum Herbst vertagt worden. Man hat für und wider agitiert, die Presse hat das Thema monatelang erörtert, 800 000 Unterschriften sind zu gunsten der Konfessionschulen zusammengebracht worden, und nun streicht man die Segel, weil bei Behandlung katholischer Interessen gar viele Ermägungen Platz greifen. Der liberale und jüdische Ring ist nicht so zartfühlend und rücksichtsvoll, und es wird in Oesterreich, das nicht Fisch und nicht Fleisch ist, nicht eher besser, bis ein anderer, energischer Geist die katholischen Volksmassen durchdrungen hat.

Was die Oesterreicher an Feuer zu wenig haben, haben die Franzosen zu viel; aber der Geist, der dort umgeht,

[31]

Bahn um Bahn.

(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter S***.

Der Greis atmete tief auf und fuhr fort:

„Diese Gesellschaft verstärkte sich mit der Zeit und wurde der Kern einer großen Ausrührpartei. Vergeblich versuchte die Regierung, ihrer mit den gesetzlichen Mitteln Herr zu werden; niemand wagte, vor Gericht gegen sie auszusagen, so groß war der Schrecken, den sie um sich her verbreitete. Selbst diejenigen, die von ihr geplündert waren, wagten nicht, ein Mitglied der Partei als Thäter zu bezeichnen.“

Mein Vater war einer der Vertriebenen. Er weigerte sich aber, in die Reihen der Revolütierenden einzutreten und hatte tausend Schwierigkeiten, wieder eine Pachtung zu finden, die uns eben vor dem Verhungern schützte.

Du kennst, so gut wie ich, die traurigen Blätter in unserer nationalen Geschichte; ich will also nur von jenen Ereignissen reden, in die ich persönlich verwickelt war. Dein Großvater war ein Neffe meines Vaters. Da er früh eine Waise geworden, so hatten meine Eltern sich seiner angenommen und wie eines ihrer eigenen Kinder erzogen; sie ahnten nicht, daß sie eine Schlange am Busen wärmten, die ihre Wohlthaten einst mit schwarzem Undanke vergelten würde.

Ich bedaure, daß ich von Deinem Großvater in solchen

Ausdrücken reden muß, aber die Wahrheit verlangt, daß ich ihn so beurteile.

Eine Rivalität in der Jugend warf Unfrieden zwischen ihn und mich. James Boddy hat mir nie verziehen, daß ich ihm vorgezogen wurde.“

William machte eine Bewegung, die dem Greise nicht entging.

„Mein Freund!“ mahnte dieser, „gieb Dich nie Gefühlen des Hasses oder der Rachsucht hin. Man kann niemals den Abgrund ermessen, in den ein Mann fällt, der seinen Leidenschaften keinen Zügel anzulegen weiß.“

Du hörtest ohne Zweifel schon von der furchtbaren Verschwörung von 1738 reden, deren Erinnerung wie eine noch blutende Wunde in der langen Leidensgeschichte des irischen Volkes fortlebt; ich habe thätigen Anteil an dieser letzten Anstrengung unseres Landes zur Wiedergewinnung seiner Unabhängigkeit genommen. Die Unterstützung Frankreichs, das uns stets eine warme Teilnahme bewiesen, ermutigte den Aufstand, aber ein furchtbarer Sturm hinderte den General Hoche und sein Korps, an unseren Küsten zu landen, und zwang ihn zur Rückkehr nach Frankreich. Die Langsamkeit, mit welcher das französische Direktorium eine zweite Expedition vorbereitete, gab der englischen Regierung Zeit, an der Vernichtung der irischen Partei zu arbeiten. Wie gewöhnlich bediente sie sich der Vesteckung, und so gelang es ihr, die Pläne und Führer des Aufstandes in die Hand zu bekommen.

England, welches die Fäden der Verschwörung in der

Hand hielt, hätte nun den Aufstand leicht sofort ersticken können. Aber das lag nicht in seinem Plane; es verdoppelte nur die abscheuliche Härte der Züchtigungen, um die Ir-länder zum Außerten zu treiben und sie dann in Masse auf dem Schlachtfelde niederzumähen.

Eines Nachts rissen die Bauern die Dachrinnen von den Häusern, um Kugeln daraus zu gießen, die Wälder lieferten ihnen lange Stangen, die mit Eisenspitzen versehen wurden und als Pfien dienten, jeder bewaffnete sich, so gut er eben konnte. Man beschloß, einen Handstreich auf Dublin zu wagen, wo die Gefängnisse mit Leidensgenossen überfüllt waren. Viertausend Mann marschierten ab, das Abenteuer zu unternehmen, ich mit ihnen, ebenso Dein Großvater James Boddy. Wir konnten den Eintritt in die Stadt nicht erzwingen und mußten uns begnügen, ihr die Verbindungen mit dem Süden abzuschneiden, indem wir den Landstreich zwischen Dublin und den Bergen von Wicklow besetzten. Die dortigen Bewohner, deren Glend alle Vorstellung überstieg, unterstützten uns. Auf dem Hügel von Tara hatten wir ein Gefecht mit den Engländern; die irischen Patrioten kämpften mit dem Mute der Verzweiflung, aber vergebens. Unsere früheren Anführer waren entweder tot oder im Gefängnisse, unsere Organisation war fehlerhaft, und wir besaßen keine Artillerie. Wieder einmal wurde der Aufstand im Blute erstickt. Unsere zersprengten Abteilungen operierten vereinzelt noch hier und da, aber ohne Glück. Die Zwietracht fand Eingang in unsere Reihen, und Verrat that das übrige.“

(Fortsetzung folgt.)

ist ein sehr unheiliger, und nichts ist bezeichnender für die dortige Lage, als daß Frankreich auf den „vierzehntägigen Götzen“ Boulanger gekommen ist. Dieser Mann versteht sich auf die Reklame wie das „Berliner Tageblatt“, und man mag wollen oder nicht, man muß sich mit ihm beschäftigen. Mehrgewand und Bäckergefellern summen den Boulanger-Marsch auf ihren Geschäftswegen, und auf der Rundreise des „großen Bürgers“ durch das Nord-Departement haben die bezahlten Rärmacher alles aufgebieten, um dem Manne der Zukunft Ovationen zu bereiten; daß er nebenbei auch mit faulen Eiern und altem Käse beworfen wurde, hat ebensowenig zu sagen, als daß der demokratische Schneidergeselle Abronsart, „der keiner Lüge fähig ist“, ihn als Antisemit hinstellte. Der Ex-General, dem man den Degen zerbrochen, während man einen Verräter nur nach Neucaledonien verbannte, der die Verfassung zertrümmern und die 500 Nichtsthuere in der Kammer vor die Thür setzen will, ist auch unter die „Volkschriftsteller“ gegangen und hat das in 2 1/2 Million Exemplaren gratis verteilte Buch: „Der Einfall der Deutschen“ — von andern schreiben lassen. Die Deutschen haben sich manchen Einfall gefallen lassen; sie haben auch den guten Einfall, die ganze Franzosenwirtschaft nicht ernst zu nehmen, — aber Boulanger hat Einfälle wie ein altes Dach. Der englische Redakteur Stead hat recht, wenn er sagt, daß Frankreich vollständig unter der Herrschaft der Juden stehe, und dies ist für uns gerade kein Unglück, denn Rothschild fängt nur dann einen Krieg an, wenn etwas dabei zu verdienen ist.

Politische Übersicht.

Danzig, 19. Mai.

* Die Nachrichten über das Befinden des Kaisers lauten fortwährend günstig. Das offizielle Bulletin von gestern lautet:

Charlottenburg, den 18. Mai, 9 Uhr vormittags.
Se. Majestät der Kaiser und Königin sind in den letzten Tagen ganz fieberfrei gewesen. Die Schlingbeschwerden sind fast verschwunden, die Absonderung ist geringer. Das Allgemeinbefinden ist so befriedigend, daß Se. Majestät einen großen Teil des Tages im Freien zubringen. Die Kräfte nehmen sichtlich zu.

Radzenzie. von Wegener. Krause. Hovell. Leyden.
Bardeleben.

Donnerstag nachmittag brachte der Kaiser volle drei Stunden im Park zu und gestern versuchte er nach der Spazierfahrt sogar am Stocke einen Gang durch die unteren Gemächer des Schlosses. Leider ist man der Meinung, daß der Auswurf und Hustenreiz nicht ganz verschwinden wird, da diese Krankheitssymptome mit dem örtlichen Leiden zusammenhängen. Die Ärzte versprechen sich übrigens von dem jetzigen Befinden des Kaisers einen guten Fortgang. Der hohe Patient bleibt ohne jedes Medikament, so sehr erhofft die ärztliche Pflege Stärkung und Gefundung von dem saftigen Grün der herrlichen Buchen und Linden, wie von dem erquickenden Duft der blühenden Blumen.

* Der Londoner „Allg. Corr.“ zufolge hat die Königin Viktoria von England der Prinzessin Irene von Hessen die Ausstattung nebst kostbaren Juwelen für ihre bevorstehende Vermählung mit dem Prinzen Heinrich von Preußen geschenkt.

* Aus dem Berichte über die Audienz, welche die deutschen Pilger am Sonntag beim hl. Vater hatten, sei noch einiges nachgetragen. Die Worte, welche Fürst Löwenstein an den hl. Vater richtete, lauteten etwa wie folgt: „Wir deutsche Katholiken sind zwar Ew. Heiligkeit überhaupt zum Danke verpflichtet, doch müssen wir Ihnen besonders jetzt für die Güte und Liebe danken, mit der Sie uns bei den zwei Audienzen empfangen haben. Diese neuen Beweise der Güte, davon möge Ew. Heiligkeit überzeugt sein, sind nicht auf undankbare Herzen gefallen. Wenn Sie gestern gesehen hätten, mit welchem Enthusiasmus und mit welchem Jubel die Pilger die Audienz verließen,

so würden Sie, hl. Vater, wohl erkannt haben, daß die deutschen Herzen warm für Sie und den Stuhl Petri schlagen.“ Der Papst erwiderte: „Daß die Katholiken Deutschlands treu zum hl. Stuhle stehen, hat Mir nicht erst das eben ausgebrachte Hoch bewiesen, dafür habe ich Beweise in reichster Fülle. Ich bin mit besonderer Liebe den deutschen Katholiken zugethan, Ich habe stets besonders für sie gearbeitet und werde weiter für sie arbeiten. Und gerne spende Ich allen Meinen Segen. Am Segen des Papstes ist viel gelegen, und da Ich wünsche, daß alle denselben genießen, so segne Ich nicht nur Euch, sondern auch Euere Eltern, Brüder, Schwestern und andere Angehörige, ja alle Katholiken Deutschlands. Ich stelle Mir vor, als wenn sie alle hier vor Mir knieten und so segne Ich sie. Und wenn Ihr nachhause kommt, so teilt es ihnen mit.“

* Anlässlich des Schicksals der Posener Damenadresse an die Kaiserin, welche zweimal zurückkam mit dem Vermerk: „Annahme verweigert“, ohne daß die Kaiserin etwas davon wußte, machen die „Konstanzer Nachrichten“ die Bemerkung: Bekanntlich geschah vor ca. 20 Jahren in Baden etwas Ähnliches. Damals hatte das badische katholische Volk sich in Massenpetitionen an den Großherzog gewendet mit Beschwerden gegen das nationalliberale Ministerium Jolly. Aber ein sehr großer Teil dieser Petitionen war „abhanden gekommen“ und so gar nicht zur Kenntnis des Großherzogs gelangt. Die Sache kam aber später doch an den Tag, und als Thäter entpuppte sich der Chef des großherzoglichen Zivilkabinetts, ein Nationalliberaler vom reinsten Wasser, der dann sehr ungnädig vom Großherzog entlassen wurde.

* Die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht, nach welcher die Fürstin von Hohenlohe-Schillingfürst ihre sämtlichen in Rußland ererbten Güter an ihren Sohn schenkungsweise überlassen haben und der Sohn der Fürstin bereit sein soll, die russische Staatsangehörigkeit zu erwerben, wird von Straßburg aus, also wohl aus der Umgebung des Statthalters v. Hohenlohe, als gänzlich unbegründet bezeichnet.

* Eine Ausnahme für den Kronprinzen soll für das Regiments- und Brigadeexerzieren gemacht werden. Bekanntlich sind diese Übungen mit der Aufhebung der Frühjahrsparaden durch Kaiser Friedrich abgeschafft worden. Wie nun dem „Hamb. Korresp.“ aus Berlin gemeldet wird, gestattet eine neue kaiserliche Kabinettsordre das Regiments- und Brigadeexerzieren der kronprinzlichen Brigade. Die Ausnahmestellung dieser Brigade ist selbstverständlich auf den besonderen Wunsch des Kronprinzen zurückzuführen. In einer Korrespondenz für konservative Blätter wird bemerkt, das Regiments- und Brigadeexerzieren finde statt, damit der Kronprinz Gelegenheit erhalte, größere Truppenverbände zu kommandieren.

* Nach der im Reichs-Eisenbahnamte aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Bayerns — im Monat März d. J. beim Eisenbahnbetriebe (mit Ausschluß der Werkstätten) vorgekommenen Unfälle waren im ganzen zu verzeichnen: 30 Entgleisungen und 6 Zusammenstöße auf freier Bahn, 31 Entgleisungen und 19 Zusammenstöße in Stationen und 124 sonstige Unfälle (Ueberfahren von Fußwerkern, Feuer im Zuge, Pufferexplosionen und andere Betriebsereignisse, sofern bei letzteren Personen getötet oder verletzt worden sind). Bei diesen Unfällen sind im ganzen, und zwar größtenteils durch eigenes Verschulden, 153 Personen verunglückt, sowie 69 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 187 unerblicklich beschädigt. Von den beförderten Reisenden wurden 2 getötet und 15 verletzt; von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst wurden beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 30 getötet und 86 verletzt; bei Nebenbeschäftigungen ein Beamter verletzt; von fremden Personen (einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeamten und Arbeiter) neun getötet und sieben verletzt.

* Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ melden: „An der im nächsten Monate in Freising stattfindenden Bischofs-

konferenz werden der Erzbischof von Bamberg und der Bischof von Passau nicht teilnehmen.“ Um möglichen Mißdeutungen vorzubeugen, erinnert der „Bayer. Kur.“, daß die hochwürdigsten Oberhirten von Bamberg und Passau krank sind und lediglich aus diesem Grunde an der in Aussicht stehenden Konferenz nicht teilnehmen können. Wir haben jedoch Grund, anzunehmen, daß die beiden Diözesen bei der Konferenz kaum ohne alle Vertretung sein werden. In Preußen sind solche schon oft dagewesen.

* Die 17. Generalversammlung der französischen Katholiken hat am Mittwoch in Paris mit einem feierlichen Gottesdienst in der Kirche des hl. Thomas von Aquin ihren Anfang genommen. Abends fand die erste Plenarsitzung statt. Die Generalversammlung wird morgen durch ein feierliches Hochamt geschlossen werden.

* Aus England kommt die Meldung, daß das Organ Salisbury's entschieden sich gegen die bisherige Politik der freien Hand und für den Anschluß an die Friedensmächte erklärt. Das haben wohl die jüngsten russischen Zettelungen in Asien zuwege gebracht.

* Aus Irland versendet das „W. T. & W.“ folgendes Telegramm: „Ein Manifest der parnellitischen katholischen Deputierten bezeichnet die in dem päpstlichen Zirkular behaupteten Thatsachen für unbegründet, gesteht dem heiligen Stuhle die geistliche Jurisdiktion zu, erklärt aber formell, die Iren könnten ein Recht des heiligen Stuhls, sich in die politischen Angelegenheiten Irlands einzumischen, nicht anerkennen.“ Falls es wahr ist, daß die Deputierten einen solchen Beschluß gefaßt haben, so wird es sich bald zeigen, daß sie damit ihrer Sache und ganz besonders ihrer eigenen Person geschadet haben. [Die „Danz. Ztg.“ sieht in dem Beschlusse allerdings ein „Fiasco des Papstes in Irland“ und fügt sich veranlaßt, einen langen Artikel in diesem Sinne vom Stapel zu lassen. Wie immer, wenn es sich um katholische Dinge handelt, hat unsere freisinnige Kollegin sich damit wieder einmal gründlich blamiert. Trotz aller Erfahrungen der beiden letzten Jahrzehnte hat man in den meisten protestantischen Kreisen von dem Verhältnisse der Katholiken zum apostolischen Stuhle noch immer keine blasse Ahnung.]

* Den spanischen Cortes ist jetzt der Gesetzesentwurf vorgelegt worden, welcher das allgemeine Stimmrecht einführt. Wahlberechtigt soll jeder Spanier sein, der 25 Jahre alt ist, ausgenommen öffentlich unterstützte Arme, Soldaten im Dienst und Gefangene. Die Geistlichkeit darf wählen, ist aber nicht wählbar. Das Wahlverfahren soll ebenfalls beträchtlich verbessert werden. Die Konservativen der Kammer sind gegen die Reform, auch erwartet man einen starken Widerstand von Seiten des Senats. Sollte das Gesetz fallen, so habe, heißt es, Sagasta die Absicht, die Kammern aufzulösen und an das Land zu appellieren.

* Fürst Ferdinand von Bulgarien ist von seiner Rundreise durch das Land am Donnerstagabend zurückgekehrt; wie der offiziöse Telegraph sich pünktlich zu berichten heilt hat, ist der Fürst überall mit großer Begeisterung empfangen worden. Wie viel an diesen Berichten übertrieben und wie viel von der „Begeisterung“ künstlich gemacht war, braucht nicht untersucht zu werden. Ernste Gegendemonstrationen scheinen nicht stattgefunden zu haben, sonst hätten sich die Gegner des Koburgers sicher beeilt, die Welt davon in Kenntnis zu setzen. Der Wille, dem Fürsten die Reise zu verbittern, hat sicher nicht gefehlt, denn die russischen Agenten arbeiten munter fort, im Lande selbst werden, wie der Prozeß Popow zeigt, Fehler über Fehler gemacht, und es wäre leicht möglich, daß die Verhältnisse Bulgariens in kurzer Zeit eine ungünstige Wendung nehmen.

* Seit dem Bestehen der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat es in der Armee derselben nur zwei Generale gegeben: Grant und Sherman. Weniger bekannt dürfte es sein, daß während derselben Zeit nur 5 Offiziere den Rang eines General-Lieutenants in jener Armee bekleidet haben, nämlich Washington, Scot, Grant, Sherman und

△ Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

Berlin, 17. Mai.

Das Thermometer an der Nordseite des Hauses zeigt über 20 Grad Reaumur, während ich mich an den Schreibtisch setze, um den Pfingstgruß für die geehrten Leser fertig zu stellen. Endlich ein rechtlicherer Tag, wie er sich für die Pfingstzeit gehört! Möge die gute Laune des Wetters nur wenigstens bis zum Dienstag anhalten. Es scheint mir freilich etwas gewitterhaft zu riechen, aber ich denke, gegen ein hübsches Gewitterchen wird weder der Landmann noch der Städter etwas einzunenden haben. Etwas Blitzfeuerwerk nebst Donnerkonzert und Springen der himmlischen Fontänen thut auch der Freude der Ausflügler keinen Eintrag; im Gegenteil, durch ein solches Intermezzo, bei welchem alles rennt, rettet, flüchtet, um nach kurzer Frist in die frische Luft voll Duft und neuem Sonnenschein zurückzukehren, macht die Sache erst recht „interessant“ und „gemütlich“. Meinetils schwärme ich für Gewitter. Während meines Landaufenthalts seit Ende März haben schon vier uns heimgelacht, darunter einige recht tüchtige. Möge heute nur das fünfte kommen. Außerhalb der städtischen Steinmauern, in der ländlichen Freiheit, wo das Auge den ganzen Himmel beherrschen kann und die Winde und Wolken von allen Seiten uns beikommen können, läßt sich das großartige Schauspiel erst recht genießen.

Schon wieder ein Wettergespräch! — murrst da vielleicht eine philosophisch angelegte Leserin. Ja, ich bekenne offen meine Schwäche und bitte sie, den Neophyten-Eifer zu gute zu halten. Ich komme mir vor wie ein verllorener Sohn, der nach langjähriger Irrfahrt durch das städtische Leben an den Busen der alten Mutter Natur zurückgekehrt ist. Wenn ich morgens aufstehe, gilt der erste Blick dem Wetter und seinen Wirkungen auf Pflanzen und Sträucher. Wenn ich nachmittags die noch feuchten Zeitungen in die Hand bekomme, lasse ich Zeitartikel, Ordensverleihungen und Vermischtes zunächst links liegen und studiere zuerst den Wetterbericht und die Wetter-

karte, um mir ein Bild von dem augenblicklichen Wogen und Treiben im Luftmeere zu machen. Abends nach vollbrachter Berufsarbeit wird dann noch die Gießkanne ergriffen, um dem Jupiter pluvius (dem Regengott) ins Handwerk zu pfeifen, und schließlich liefert das Ruhepfleichen noch einen kleinen Beitrag zu den Unmengen von Kohle-Molekülen, welche in die höheren Regionen aufsteigen, um dem Wasserdampf als Anhaltspunkte bei der Verdichtung zu Regentropfen zu dienen. Das ist alles höchst einfach und wenn man will, sogar einfältig. Aber gerade deshalb ist es schön. Die Nachtigall, welche ihre Lüne bis in mein Schlafzimmer schickt, ist mir lieber, als die Lucca, und ich lese lieber die grünen Runen in meinem Garten, als die „tiefinnigen“ Verse im „Faust“ oder Hegels Beiträge zum philosophischen Turmbau von Babel.

Auch Fürst Bismarck ist zu Pfingsten auf das Land gezogen, und die „kleine Erzellenz“ in Hannover leibt nicht mehr den mittelparteilichen Rebnern, sondern dem Gegaßer ihrer Hühnerschar das Ohr. Wachen wir Kleinen es den Großen nach. Wenn du diesen Artikel zu Ende gelesen hast, so überfliege noch schnell die allzeit dringlichen Familiennachrichten und dann klappe nur getrost das Blatt zu und genieße die Feiertagsruhe am Herzen der jugendlichen Natur. Das übrige wird sich nach dem Feste schon finden.

Mit einem guten Freunde gerate ich oft in Disput über die zweckmäßigste Art des Spazierganges. Er sagt, ihm mache der Spaziergang nur Genuß, wenn er Begleitung hat, mit welcher er „ein vernünftiges Wort reden“ kann. Dagegen verteidige ich das System der Isolierung beim Spaziergange. „Ich bin allein auf weiter Flur.“ Den herzerhebenden Eindruck, der in diesem Liede so kurz und so schön geschildert wird, kann man sich nicht oft genug verschaffen. Nach meiner Ansicht sollte jeder Mensch, dessen Denken und Fühlen auf eigenen Beinen zu gehen vermag, mindestens jeden Sonntag eine Stunde lang mütterleienallein spazieren gehen. Er braucht sich gar nicht vorher einen künstlichen Plan für seine Gedanken zurecht zu legen; er knüpfe nur seine fünf Sinne und sein Herz auf und schreite in ungezwungener Beobachtung und natürlichem Gedankenfluß vorwärts, sei es durch den glitzernden Schnee

oder durch das junge Grün oder durch das bunte Farbenpiel des herbstlichen Verwelkens. In dieser lautlosen Unterhaltung mit der Natur regen sich in Geist und Gemüt oft Saiten, welche im Lärm des Alltagslebens gar nicht mehr zu Gehör kamen; es tauchen Erinnerungen auf, die tief verschüttet waren, freudvolle und leidvolle, Ideen und Pläne, welche in die Kumpelkammer gedrängt waren, wagen in der friedlichen Stille sich wieder hervor; wie durch ein Haus, an dem alle Fenster zugleich offen stehen, geht ein reinigender, erfrischender Luftzug durch die Seele. Auf so einem einsamen Spaziergange kann man sozusagen „von selbst“ zu Ruhe und Leid und guten Vorjahren gelangen. Das bedrückte Gemüt erhebt sich in der „Tropfenankunft“, der Uebermüdigkeit findet das rechte Maß zur Selbstschätzung wieder, wenn er der ganzen großen Schöpfung seine Wüzigkeit entgegenstellt. Kurz: ein einsamer Spaziergang ist eine Erbauungsstunde für jeden vernünftigen Menschen. Wer sich dabei „langweilt“, stellt sich selbst ein arges Armutszeugnis aus.

Die Einsiedler, welche in die menschenleere Wüste oder in die Einsamkeit des Waldes flüchteten, um mit ihrem Gott allein zu sein, waren ganz andere Leute, als wir Tagelöhnermenschen. Es würde uns schlecht bekommen, wenn wir ihnen nachahmen und die ganze menschliche Gesellschaft fliehen wollten. Der „Strom der Welt“ hat seine Nachteile, aber auch seine Vorzüge, und nur der ganz besonders Starke kann der Stöße entbehren, welche ihm das gesellschaftliche, politische und kirchliche Zusammenleben der Menschen bietet. Wenn wir aus dem sog. „Strom der Welt“ herausknäueln wollten, würden wir dem Fische auf dem Trocknen gleichen. Aber wie der Fisch auch manchmal aus seinen Wellen heraus in die frische Luft und den Sonnenschein hinein schnappt, so sollen auch wir manchmal Atem holen in der Einsamkeit, den Kopf und das Herz eine Zeitlang herausheben aus dem geschäftlichen und geselligen Treiben der Menschen, uns einmal voll und ganz auf uns selbst beziehen. Die ganze Lebensflucht besteht schließlich in der Kunst der vernünftigen Mischung. Jedes Ding auf Erden ist unvollkommen und trägt Schädlichkeiten in sich, die Arbeit wie die Ruhe, das Essen wie das Fasten, die Unterhaltung wie

Sheridan. Mit dem Ableben der beiden letztgenannten wird der von ihnen bekleidete Rang aufhören zu existieren, denn den Institutionen der Republik zufolge ist in derselben die höchste militärische Stufe, welche ein Soldat erklimmen kann, der Rang des General-Majors. Da ist es in den Armeen mehrerer südamerikanischer Republiken doch anders. Die haben mehr Generale als Gemeinde.

Votales und Provinzielles.

Danzig, 19. Mai.

* [Für die Überschwemmten] sandten wir heute den Rest der bei uns eingegangenen Liebesgaben mit 34,95 M. an Herrn Pfarrer Kowalski in Peshken.

* [Katholischer Volksverein.] In der gestrigen Sitzung des katholischen Volksvereins wurde das vom Vorsitzenden Herrn Kaufmann Fuchs entworfene Glückwunschscheiben zu der am 29. d. M. stattfindenden goldenen Hochzeit des allverehrten Zentrumsführers Excellenz Dr. Windthorst verlesen und von der Versammlung genehmigt. Das Glückwunschscheiben wird an dem genannten Tage abgesandt und ein Beitrag für den Bau der Marienkirche in Hannover beigelegt werden. Wer von den katholischen Mitbürgern sich an dieser Ehrengabe beteiligen will, möge seinen Beitrag an eines der Vorstandsmitglieder des Vereins abliefern. — Nach Erledigung der geschäftlichen Fragen hielt Herr Pfarrer Menzel einen hochinteressanten Vortrag über die Abtei in Oliva und deren Schicksale im Laufe der Jahrhunderte. Es fehlt uns hier der Raum, um all die interessanten Einzelheiten aus der Geschichte dieser im Jahre 1170 gegründeten und im Jahre 1831 durch königliche Verordnung aufgehobenen Cisterzienser-Abtei anzuführen. Im ganzen hat die Abtei 53 Äbte gehabt, deren letzter der im Jahre 1836 verstorbenen Fürstbischof von Ermland Prinz Joseph von Hohenzollern-Hechingen war, der Onkel der in diesen Tagen dahingegangenen Prinzessin Maria. Die nächste Sitzung des Volksvereins findet am 1. Juni statt.

* [Leihamtsrevision.] Der gestern zur Revision des städtischen Leihamts überreichte Abschluß vom 15. d. ergab einen Bestand von 27 695 Pfändern, beliehen mit 231 850 M. gegen 27 838 Pfänder, beliehen mit 231 767 M. am 14. April d. J.

* [Einkommen- resp. klassensteuerpflichtige Militärpersonen.] Im hiesigen Stadtbezirk befinden sich 89 einkommensteuerpflichtige und 5 klassensteuerpflichtige Militärpersonen, welche für das Etatsjahr 1888/89 zu den Abgaben für Gemeindefürsorge herangezogen werden können.

* [Instruktionsänderung für Gerichtskassen.] Eine allgemeine Verfügung des Justizministers vom 5. d. ändert die Instruktion für die Gerichtskassen in einzelnen wesentlichen Punkten ab. Insbesondere wird angeordnet, daß alle Gebühren und Auslagen bis zu 20 Pf. einschließlich nicht mehr registriert werden sollen, wenn sie nicht zugleich mit anderen von dem Schuldner zu erfordern Kosten zur Einziehung gelangen, oder nicht von dem Gerichtsvollzieher abgeholt werden können. Doch sollen solche Kosten in den Akten einzuweisen als „referiert“ besonders vermerkt werden, um sie später zusammen mit anderen in derselben Sache etwa einzuziehenden Kosten zu erheben. Auch wird in Zukunft die Einziehung von Kosten durch Postnachnahme, die bisher nur auf Antrag des Schuldners stattfinden durfte, auch ohne solchen Antrag bis zum Betrage von 5 Mark einschließlich und auf Entfernungen bis 75 Kilometer von Schuldnern stattfinden dürfen, welche nicht am Orte der Gerichtskasse wohnen.

* [Personalien.] Dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Gaupp in Elbing ist der Charakter als Justizrat verliehen worden. — Die durch die Pensionierung des Försters Jacoby erledigte Försterstelle zu Kelpin in der Oberförsterei Lautenburg ist vom 1. Juli ab dem Förster Hennig, bisher in der Oberförsterei Hagen, definitiv übertragen. Dem Forstaufsicher Steingraber, bisher in der Oberförsterei Ruda, ist unter Ernennung zum Förster die durch Veretzung des Försters Hennig erledigte Stelle zu Kottowken in der Oberförsterei Hagen vom 1. Juli d. J. ab definitiv übertragen.

m. Scharfenberg, 18. Mai. In der vergangenen Nacht brach auf dem Gehöft des Herrn Becker hier selbst Feuer aus, welches sämtliche Gebäude in Asche legte. Auch ist das sämtliche Vieh verbrannt, mit Ausnahme der Kühe,

welche auf der Weide waren. Ein Knecht erlitt schwere Brandwunden, so daß er nach Danzig ins Lazarett geschafft werden mußte.

* Reuteich, 18. Mai. Die Kreis Schulinspektion im Dekanate Reuteich ist dem katholischen Pfarrer Dr. Weizenmiller in Tiegengagen in Stelle des Dekans Grunenberg zu Gr. Bichtenau vom 1. Juni d. J. ab übertragen worden.

* Aus dem Kreise Schlochau, 17. Mai. In einem Dorfe unseres Kreises scheinen die Bauern, wie dem „Ges.“ geschrieben wird, auch eine Ahnung vom Boykottieren zu haben. Der Lehrer des Ortes hatte eine Reparatur beantragt, als die Ausführung derselben von den Gemeindegliedern für nicht notwendig erklärt wurde, sich an die vorgelegte Behörde gewandt, welche auch bald das weitere zu Ungunsten der Gemeinde veranlaßte. Der Lehrer sollte nun dafür büßen. Die Häupter der Ortschaft beschloßen: „Wer dem Lehrer ein Fuhrwerk stellt oder irgend eine Arbeit verrichtet, zahlt an die Ortskasse einen bestimmten Geldbetrag.“ Der Lehrer ist infolge dessen genötigt, Fuhrren und sonstige Arbeiten sich von den Bewohnern der benachbarten Ortschaften leisten zu lassen.

* Rheden, 17. Mai. Für erfolgreiche Erteilung des Unterrichts im Deutschen hat die Regierung zu Marienwerder dem Lehrer Herrn Dazga in Neuhof auch in diesem Jahre eine Remuneration von 90 M. zu teil werden lassen.

* Frauenburg, 17. Mai. Der Hochwürdigste Herr Bischof wird am zweiten Pfingstfeiertage nachmittags 3 Uhr in der Kathedrale die hl. Sakramente der Firmung spenden. — Am 26. d. M. werden Se. Bischöf. Gnaden die zweite diesjährige Visitationsreise in das Dekanat Seeburg und die Pfarrei Siegfriedswalde (Dekanat Heilsberg) antreten. Für dieselbe ist folgender Reise-Plan festgesetzt: Sonntags den 26. Mai nach Bischofsburg, Sonntag (Trinitatis) Firmung in Bischofsburg, Montag den 28. Mai Visitation in Bischofsburg, Dienstag den 29. Mai Visitation und Firmung in Gr. Bößau, Mittwoch den 30. Mai desgleichen in Lautern, nachmittags nach Seeburg, Donnerstag (Fronleichnam) in Seeburg, Freitag den 1. Juni Visitation und Firmung in Seeburg, Sonnabend den 2. Juni desgleichen in Freudenberg, nachmittags Visitation in Fleming, Sonntag den 3. Juni Fronleichnam in Lokau, nachmittags Visitation der Rochus-Kirche, Montag den 4. Juni Visitation in Frankenau, daselbst Firmung für Frankenau und Siegfriedswalde, nachmittags Visitation in Siegfriedswalde, Dienstag den 5. Juni Firmung und Visitation in Proßitten.

* Königsberg, 17. Mai. Die Handelslage unserer Stadt ist gegenwärtig die beste, welche wir seit mehr denn 20 Jahren gehabt haben, und so ist es kein Wunder, wenn das gesamte Interesse sich um dieselbe dreht. Der Regelsstrom nicht nur innerhalb der Stadt, sondern weit darüber hinaus, zeigt ein nie geahntes Bild. In zwei Reihen liegen die mächtigen Seeschiffe an beiden Ufern neben einander, dazu kommt noch eine Menge Binnenfahrzeuge. Aber noch scheint der Höhepunkt nicht erreicht zu sein, man erwartet noch einen weiteren Aufschwung für das ganze Jahr. — Der Maurerstreik ist im besten Gange. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf einige Hundert. — Zum Jubiläum in Bologna sendet die Universität Königsberg den Geh. Rat Professor Dr. Schirmer. — Ein Unteroffizier vom 41. Regiment befehlt am 16. d. M. bei den Zielschießungen, mit dem Gewehr auf seine Augen zu halten, damit er die Ziellage beurteilen könne. Beim Abdrücken eines der Gewehre wurde er in ein Auge getroffen und daselbst total vernichtet. Der betreffende Soldat hatte an Stelle der ganz unschuldigen Zielpatrone eine Pflanzpatrone in das Gewehr gebracht. Der Unteroffizier ist noch am Leben.

* Stargard i. Pom., 18. Mai. Das in der Nachbarschaft gelegene Dorf Jarnikow ist gestern nachmittag bis auf zwei Gehöfte niedergebrannt.

und Pferd kosten doch mehr, als ein leidliches Dreirad. Jede Droßke muß außer den Vorschußkosten für den Wagen den Unterhalt von einem Menschen und wenigstens einem Pferde aufbringen. An den Straßenecken, wo jetzt eine ganze Reihe von Kutschern und Pferden wartet, braucht bloß ein Invalide als Dreirad-Bermieter Posto zu fassen. Die Unterhaltung des Maschinenbestandes würde eine sehr geringe Summe im Vergleich zu dem Pferdebesitz erfordern. Der Mietpreis könnte also recht billig bemessen werden. Gegen die Entführung von Dreirädern ließen sich doch wohl Vorkehrungsmaßregeln treffen. Die Erlegung einer baren Kaution geht freilich nicht an; aber würde die Ausgabe von Benutzungskarten, welche auf den Namen lauten, nicht genügen? (Der Fremde führt eine Hotelkarte, wodurch der Gastwirt die Garantie übernimmt.) Die Benutzungskarten haben eine Reihe von Koupons; an jedem Fahrzeug befindet sich ein kleiner Trodenstempel mit der Nummer des Befähigten. Will ich ein Dreirad mieten, so überreiche ich dem Wärter einen Koupon, derselbe wird mit der Nummer des Fahrzeugs abgestempelt und bleibt als Schuldschein über ein empfangenes Fahrzeug in seiner Hand. Will ich absteigen, so gebe ich dem nächsten Bermieter das Fahrzeug zurück, er stempelt mir einen andern Koupon abermals mit der Nummer und übergibt mir denselben als Quittung über das zurückgelieferte Fahrzeug. Wenn die Gesellschaft eine prompte Kontrolle einführt, würde es genügen, diesem Dokumente eine dreitägige Gültigkeit zu geben, so daß man die Quittungs-Koupons bloß drei Tage aufzubewahren braucht.

So, nun habe ich den schönen Gründungsplan, der mir einen riesigen Gewinn einbringen könnte, gratis der Öffentlichkeit übergeben. Jetzt kann ich ruhig Pfingsten feiern, ohne jede Sorge, daß ich auf die Wege der Gründer gerate. Aber eine Zukunft hat die pferdelose Fahrradmaschine doch, und es wird nicht allzu lange dauern, dann lautet die Erstlingsrolle des jungen Schauspielers nicht mehr: „Die Pferde sind gestallt“, sondern: „Die Dreiräder sind geschmiedet.“ — worauf denn Eduard die Kunigunde per Dreirad einführt und im nächsten Akt per Zweirad eingeholt wird. „Es geht auch so“, sagt Meyer-Arnswalde.

Bermischtes.

** Berlin, 18. Mai. Ein 22-jähriger Kommiss, namens Eugen Janzen, aus Danzig gebürtig, schoß gestern abend zweimal aus einem Revolver auf seinen früheren Prinzipal, ohne jedoch denselben zu verletzen. Der Attentäter wurde verhaftet und gestand, er habe den Prinzipal und sich selber töten wollen.

** Beim Kaiser gehen täglich etwa 900—1050 Briefe ein. In die Durchsicht der umfangreichen eingelaufenen Lektüre, die zumeist aus Bittgesuchen besteht, teilen sich mehrere Geheimsekretäre, welche nach dem Inhalt des betr. Briefes bestimmen, ob derselbe dem Kaiser vorgelegt werden soll oder nicht.

** Das Anlagekapital der in Betrieb befindlichen Eisenbahnen berechnete sich Ende 1886

in Europa	auf 59 970 691 999 M.,
in den übrigen Erdteilen	„ 48 855 606 528 „
im ganzen	„ 108 806 298 527 M.

** Wer noch daran gezweifelt, daß man, um einen Haupttreffer in der Lotterie zu machen, weder das große, noch das kleine Einmaleins zu kennen braucht, den möge die folgende Kantenburger Geschichte, welche das Wiener „Fremdenblatt“ erzählt, eines besseren belehren: Herr N. bemühte sich viele Wochen, das Los Nr. 42 einer Lotterie zu entdecken. Dies gelang ihm endlich, und das Los gewann in der That den Haupttreffer im Betrage von 25 000 Gulden. Man gratuliert dem Manne und fragte ihn, wie er auf die Idee verfallen sei, daß gerade die Nr. 42 die glückliche sein werde? „Ja, wissen Sie, eines Nachts träumte ich von lauter Sechsern; ich kombinierte nun: Sechsmal sechs ist zweiundvierzig, Punktum!“

Danziger Standesamt.

Vom 18. Mai.

Geburten: Schiffseigner Reinhold Geide, S. — Arb. Michael Poplawski, T. — Fabrikant Ignaz Pielecki, T. — Schmiedeges. Ferdinand Kühn, S. — Schlosserges. Wilhelm Pieper, T. — Schlosserges. Julius Doppe, T. — Schlosserges. Julius Städt, T. — Schlosserges. Johann Gottfried Schmelle, S. — Sattlerges. Franz Angielski, T. — Arb. Valentin Mudlaff, T. — Magistrats-Bureau-Assistent Eduard Herrgeist, T. — Unehel.: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Arb. Johann Bork in Smogorzschin und Johanna Auguste Lange daselbst. — Arb. Gustav Adolf Geffe und Witwe Henriette Laura Rabakki, geb. Berg. — Kaufmann Peter Claassen hier und Charlotte Marie Fagmann in Frankfurt a. M. — Mechaniker Franz Louis Seiffert in Kößlin und Witwe Wilhelmine Amalie Seiffert, geb. Witz, daselbst.

Heiraten: Arb. Jakob August Grunwald und Anna Marie Saramba. — Schriftf. Paul Heinrich Philipp Otto Knapp und Anna Marie Elisabeth Borkowski. — Schuhmachermeister Gustav Karl Müller und Witwe Anna Charlotte Luise Roloff, geb. Lauer. — Fleischer. Emil Julius Hermann Kulling und Witwe Dorothea Auguste Karlickowski, geb. Dombrowski. — Sergeant im ostpr. Train-Bataillon Nr. 1 Max Eduard Hoffstein aus Königsberg und Anna Theresie Gartmann von hier.

Todesfälle: T. d. Müllerges. Friedrich Mielke, totgeb. — S. d. Tischlerges. Karl Bauer, 2 J. — Paul Oskar Michael, 20 J. — T. d. Schiffszimmerges. Eduard Prengel, 1 1/2 J. — S. d. Arb. Johann Steffan, 1 J. — T. d. Postboten Ludwig Deffepper, 8 Jg. — Dienstmädchen Marie Magdalena Czerninski, 30 J. — Witwe Ernestine Nickel, geb. Wagner, 78 J. — Unehel.: 2 T.

Briefkasten.

Ungeannt, Poststempel Joppot: Sie meinen, die Nennung Ihrer Namen habe „keinen besonderen Wert“; — Sie müssen das ja selber am besten wissen. Für uns hat Ihre Zuschrift ohne Namen gar keinen Wert. Den ersten Teil würden wir aber auch für unser Blatt nicht vernutzen können, wenn auch sämtliche Bewohner Ihres Kreises unterschrieben hätten. Oder denken Sie vielleicht, wir trügen großes Verlangen darnach, etliche Monate hinter Schloß und Riegel über die „Schneidigkeit“ gewisser Herren nachzudenken?

Für die Überschwemmten ging bei uns ein: Ungenannt 5 M. Summa der bis jetzt eingegangenen Gaben 3483,25 M. Fernere Gaben nimmt entgegen die Expedition des „Westpr. Volksbl.“

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, den 18. Mai.

Weizen. Bezahlt wurde für inländischen bunt bezogen 123/4 Pfd. 158, hellbunt 130 Pfd. 172, Sommer- 129 Pfd. und 130 Pfd. 170, für polnischen zum Tr. blaupigig 126 Pfd. 110, bunt frank 121/2 Pfd. 108, bunt 122 Pfd. 121, 125/6 Pfd. 125, gutbunt 126 Pfd. 127 1/2, hellbunt 124 und 125 Pfd. 126, hochbunt 129 Pfd. 130, 130 und 131 Pfd. 131, für russischen zum Tr. rotbunt 123 Pfd. 118, rot befest 124 und 126 Pfd. 118, rot 126/7 Pfd. und 127 Pfd. 125, gestern verdorbener 113/5 Pfd. 81 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 168, Tr. 128 M.

Roggen. Bezahlt ist inländischer 122 Pfd. 116, 112 Pfd. mit Geruch 107, polnischer zum Transit 123 und 123/4 Pfd. 75, russischer zum Tr. 123/4 Pfd. 73, 119 Pfd. 70 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 115, unterpolnisch 75, Transit 73 M.

Gerste. Gehandelt ist polnische zum Transit 106/7 Pfd. 78, 110 Pfd. 80, 109 und 112/3 Pfd. 82, 114/5 Pfd. 85, hell 111 Pfd. 86, weiß 109 Pfd. 92, 115/6 Pfd. 95, russische zum Tr. 75 1/2, 114/5 Pfd. 84, 116/7 Pfd. 83, Futter- 73 M. per Tonne.

Safer inländischer erzielte 113, 115 M. per To. bezahlt. Erbsen polnische zum Transit Koch- 94, Mittel- 92, 93, Futter- 88, 89 M. p. Tonne bezahlt.

Wicken polnische zum Transit 68, 70, Vogelwiden 55, 60 M. per To. gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,25, Mittel- 3,07 1/2, 3,10, 3,20 M. per 50 Rilo bezahlt.

Spiritus loco kontingentierter 52 1/2 Geld, nicht kontingentierter 31 1/2 M. Geld.

Berlin, den 18. Mai.

Weizen 168—190 M., Roggen 112—129 M., Gerste 112—185 M., Safer 115—140 M., Erbsen Rohware 128—185 M., Futterware 114—124 M., Spiritus p. 100 % Liter 53 bis 53,1 M.

Berliner Kursbericht vom 18. Mai.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,90
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,40
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,50
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	151,50
4 % Preussische Rentenbriefe	104,60
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	99,60
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	99,70
4 % Preussische landw. Pfandbriefe	104,60
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aut.	110,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,25
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	112,30
Danziger Privatbank-Aktien	140,00
5 % Rumänische amortisierbare Rente	91,60
4 % Ungarische Goldrente	77,65

Sikorski & Sternfeld,

DANZIG,

11, Kohlenmarkt 11, vis-à-vis dem Zeughaus,

empfehlen zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen:

Damenhemden von Hemdentuch mit und ohne Spitzen, per Stück 90 Pf. und 1 Mark.

Damenhemden von kräftigem elasser Haustuch mit guten Spitzen garnirt, per Stück 1,20 Mark.

Damenhemden von bestem Hemdentuch mit Herzhauptschnitt, sehr elegant ausgestattet, per Stück 1,30, 1,50—1,80 Mark.

Damenhemden von gutem Leinen von 1,20 Mark an.

Herrenhemden von schwerem Hemdentuch, per Stück 1,20—1,50 M.

Herrenhemden von Leinen, per Stück 1,30, 1,50—1,80 M.

Mädchenhemden von Leinen und Hemdentuch mit Spitzen garnirt, alle Größen, von 30 Pf. an.

Knabenhemden in allen Größen, von 40 Pf. an.

Damenjacken von Satin und Madapolam, sehr elegant garnirt, von 1—1,20 Mark.

Damenpantalois von Satin, Piqué, Schirting etc., mit Stickerei und Spitzen garnirt, per Stück 1, 1,20—1,50.

Oberhemden

von bestem Hemdentuch mit reinleinenem Einsatz, die früher 4—5 Mark gekostet haben, empfehlen wir räumungshalber für 2,50 und 3 M.

Schürzen eigener Fabrikation für Damen und Kinder, 80 verschiedene Sorten, enorm billig.

Handtücher!

Durch Abschlüsse mehrerer 100 Duzend Handtücher in halb und ganz gebleicht sind wir im Stande dieselben zu Fabrikpreisen abgeben zu können, offeriren daher:

Creas-Handtücher halb gebleicht, per Duzend 2,70 Mark.

Creas-Dresshandtücher ganz gebleicht, per Duzend 3 Mark.

Jacquard und Damast-Handtücher, zwei Ellen lang, per Duzend 4, 5, 6, und 7 Mark.

Creasleinen per Meter 38 und 45 Pf.

Gebirgseinen per Meter 30 Pf.

Bettbezüge in Leinen und Baumwolle, per Meter 30 und 37 Pf.

Betteinschlüßungen, garantirt federdicht, per Meter 35 und 40 Pf.

Hemdentuch, $\frac{3}{4}$ breit, per Meter 30 Pf.

Nur in kleiner Auflage

ist soeben bei mir erschienen:

Meine Pilgersfahrt

nach Lourdes in den Hoch-Pyrenäen

nebst einem Auszuge ins spanische Baskenland im Jahre 1887.

Von

H. Benjamin,

Revisor der Diözese Grunland.

Mit zwei Lichtbildern.

Der Reinertrag ist für die Herz-Jesu-Kirche in Bönhof bestimmt.

Preis: 75 Pf.

Zu beziehen durch den Unterzeichneten, sowie durch alle Buchhandlungen und vom Verfasser. Gegen Einsendung von 85 Pf. erfolgt Franco-Zusendung.

Danzig. **H. F. Boenig.**

Gründlichen Klavierunterricht ertheilt **A. Bartsch**, Kl. Krämergasse 4 II

Neue Lichtdruck-Photographie

des hochwürdigsten Herrn Bischofs

Dr. Leo Redner

erschien soeben, ganze Figur sitzend, in neuer Auflage und ist vortrefflich ausgefallen.

Preis für das Quartbild 50 J.,

Wist 30 J.

Gerahmte Quartbilder bis zu 7 M.

Ferner empfehle die große Brustbild-Photographie in Folio und Emailrahmung zu M 20.

Lager von: Gebetbüchern,

Wissalien,

Brevieren,

Heiligenbildern,

Rosenkränzen.

Danzig.

Dr. B. Lehmann

sche Buchhandlung.

Vorzüglichen schwarzen Thee

offeriren zum Preise von 3—6 M pro Pfund

Wilczewski & Co.,

Danzig.

Ein Wirthschafter,

katholisch, wird für ein Gut von 340 Morgen zum 1. Juli d. J. gesucht. Polnische Sprache erforderlich. Gehalt 300 Mark und freie Station. Meldungen unter **B. L. H. Bischofs-**werder Westpr.

Formulare zur Ermahnung der Eltern,

die Kinder regelmäßig zur Schule zu schicken, vorrätig in der Buchdruckerei von

H. F. Boenig.

Bekanntmachung.

Das lebende und todt Nachlassinventar des verstorbenen Delegaten und Pfarrers Herrn **Wyczyński** wird

Mittwoch und Donnerstag

den 23. und 24. d. M.,

von 9 Uhr Vormittags ab,

im hiesigen kath. Pfarrhause meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Ramin Westpr., den 16. Mai 1888.

Die Testaments-Vollstrecker.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68.

empfehlen sich ergebenst. — Kirchengüter neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

J. Lisiński, Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21, empfiehlt Guter Taschen-Uhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, sowie goldene, silberne und Eiserne Uhren.

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

Die gelesenste Gartenzeitschrift — Aufl. 37 000! — ist der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustirt. Abonnement vierteljährlich 1 M. Probennummern gratis und franco durch die kgl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer: Ausbreiten der überzähligen Früchte. — Die Düngung frisch gepflanzter Bäume. — Ueber das Gießen im Freien. — Der Orbi-Appel. — Zur Melonenzucht im Freien. — Eine neue Primelart. — Gegen die Laufendfüßler, welche den Bohnen und anderen Gemüsesamen so schädlich sind. — Die Gladiolen. — Gartenrundschan. — Noch einmal die Ergebnisse der vorjährigen Spargelkonkurrenz. — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten. — Frage an die Mitarbeiter und Leser. — Gemüse-Marktpreise für die laufende Woche.

Die neuesten Sachen in **Filz- und Strohhüten**

für Herren und Knaben, sowie

Cylinder

u. **chapeaux-claques**

empfehlen zu den solidesten Preisen. Auswahlendungen franco.

S. Bernstein Nachf.,

Ronitz, Danzigerstraße 106.

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt No. 2,

= Begründet 1878 =

Grösstes Lager von Nähmaschinen aller Systeme

verbunden mit

Nähmaschinen-Reparatur-Werkstätte und Lager von Ersatztheilen.

Meine Nähmaschinen haben sich vorzüglich bewährt

im Familiengebrauch und für jedes Gewerbe,

sind mit den vollkommensten Verbesserungen ausgerüstet

und daher Ausserordentlich leicht in der Handhabung.

Ich offerire dieselben Bei Baarzahlung zu billigsten Preisen,

oder auf Wunsch gegen Ratenzahlungen unter coulantesten Bedingungen.

Lieferung nach Auswärts franco jeder Bahnstation.

Ausführliche Preislisten stehen gern zu Diensten.

Ericot-Handschuhe,

bedeutendes Lager!

Garn von 25 J an, Halbseide von 60 J bis zu den elegantesten, Ganzseide billigt.

Glacé-Handschuhe,

garantirt haltbar!

Cravattes in neuen Mustern, **Träger!**

A. Schuricht & Co.,

23, Jopengasse 23.



Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.

Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

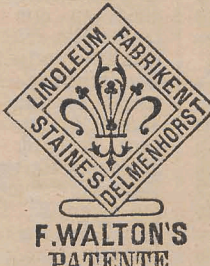
53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

Linoleum (Korkteppich). Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein Haltbarkeit garantiert.



F. WALTON'S PATENTE

Größtes Chemnitzer

Stoffhandschuh-Lager.

Reinseide von 1 M an, Halbseide von 50 J, Leinen und Flor von 50 J, Garn von 25 J an, nur beste Qualitäten, in prachvoller Farbauswahl.

Einsegnungs-Handschuhe in Glace von 1 M an.

A. Hornmann Nachf., V. Grylewicz,

Gegründet 1848. Langgasse 51, nahe dem Rathhause.

19

Schwarze Cachemires,

Meter von 75 Pf. an, empfiehlt in nur reellen Fabrikaten

B. Grossmann,

19, Holzmarkt 19.

Proben gratis und franco!

Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht!

19

19

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.